

Öffentlicher Auftrag, interner Markt

DIE BBC ALS MITSPIELERIN IM GLOBALEN MEDIENZEITALTER

Renée Gruber und Stefan Howald

1927 als *Service public* installiert, schuf sich die BBC ihren Ruf im zweiten Weltkrieg. Da wurde sie zum Symbol sachlicher Berichterstattung selbst unter Kriegsbedingungen. Die neoliberalen Umbrüche der letzten zwei Jahrzehnte haben trotz wiederholter konservativer Drohungen den rechtlichen Status der BBC nicht verändert. Und doch hat das Unternehmen weitgehende Änderungen durchgemacht. Die BBC, ihrerseits ein Riesenapparat mit einem Jahresumsatz von 2 Milliarden Pfund, muss versuchen, mit den globalen Medienunternehmen Schritt zu halten und ist verunsichert durch die Einführung eines internen Marktes und eines neuen Effizienzdenkens.

BBC UNTER DRUCK

Vom Auftrag und der finanziellen Struktur her ist die BBC immer noch ein klassischer öffentlicher Dienst. Ihre kürzlich erneuerte und bis 2006 gültige Charta verpflichtet sie auf kulturelle Vielfalt und unparteiische Berichterstattung. Weiterhin wird die BBC zu neunzig Prozent durch Konzessionsgelder finanziert und kommt, eine Oase der Nicht-Kommerzialität, ohne Werbung aus. Zugleich kämpft sie zunehmend aggressiv um Publikumsanteile und vertreibt ihre Produkte weltweit. Der neue Labour-Kulturminister *Chris Smith* hat deshalb Bedenken geäußert und verlangt, dass dem öffentlichen Auftrag wieder Priorität gegenüber den profitorientierten Aktivitäten zukommen soll: "Die BBC muss sich bewusst sein, was ihre erste und wichtigste Aufgabe ist."

Grossbritanniens Fernsehlandschaft ist eine kuriose. Obwohl das Fernsehschauen als nationales Hobby gilt und heftigere Debatten als in der Schweiz auszulösen vermag, ist die Verkabelung verschlafen worden und setzt sich erst

langsam durch. Neun von zehn Haushalten empfangen weiterhin nur vier bzw. fünf terrestrische Sender: BBC 1 und 2, ITV und Channel 4; der erst im März gestartete Channel 5 spielt bislang zuschauerermässig noch keine Rolle. Murdochs Satellitensender erreichen bloss eine Minderheit von knapp 10 Prozent. BBC 1 und 2 halten zusammen einen Publikumsanteil von gut 40 Prozent und liegen damit nur wenig hinter den beiden unabhängigen Konkurrenzstationen ITV und Channel 4 zurück.

Beim Radio wird die BBC von drei kommerziellen nationalen Sendern und rund 200 Lokalsendern konkurrenziert. Dennoch halten die fünf BBC-Sender einen Marktanteil von circa 50 Prozent. Erreicht wird das durch eine sorgfältige Abstimmung der fünf Programme: Radio 1 für ein junges Publikum, Radio 2 als Mainstream-Sender, Radio 3 für klassische Musik und Kultur, Radio 4 für politische Information und anspruchsvolle Unterhaltung, sowie Radio 5 als 24stündiger Nachrichtensender mit News und Sport.

RASANTE MODERNISIERUNG

Der seit 1987 als stellvertretender Generaldirektor, seit 1993 als Generaldirektor amtierende *John Birt* hat "Auntie BBC", die alte Tante, rasant modernisiert. Er krepelte die Struktur um, setzte insgesamt drastische Sparmassnahmen durch, favorisierte kurzzeitige Arbeitsverträge und führte vor allem einen internen Markt ein: Aufträge für BBC-Produktionen werden quasi öffentlich ausgeschrieben, wobei sich die internen Produktionsteams ebenso bewerben müssen wie es unabhängige Teams können. In den letzten zehn Jahren gingen von 25'000 Stellen deren 4500 verloren. Birts Führungsstil ist wie manche seiner

Akzent: Zukunft des Service public

Massnahmen umstritten und hat zu heftigen Attacken ehemaliger Mitarbeiter geführt, die abgesprungen sind. Dabei leistet Birt dem öffentlichen Informations- und Kulturauftrag jederzeit Lippendienste; tatsächlich sind unter seinem Regime die Informationsabteilungen ausgebaut worden. Doch die statutenmässige Anbindung an den öffentlichen Dienst hat auch Nachteile. Die BBC ist mit dem politischen System verzahnt, konzentriert sich fast ausschliesslich auf die parlamentarische Politik in Westminster und auf das Geschehen in London. 110 vollangestellte Journalistinnen und Journalisten berichten aus dem nationalen Parlament, darunter nicht weniger als 12 offizielle Korrespondenten in fein abgestufter Hierarchie. Für die Parteikongresse von Regierung und Opposition setzt die BBC jeweils etwa 500 Leute ein, für die kürzlichen Wahlen waren beinahe doppelt so viele im Einsatz. Eine prominente Reporterin wie *Kate Adie* hatte in einem obskuren Wahlkreis auszuharren, um im Verlauf einer zwölfstündigen Live-Berichterstattung für eine Minute auf dem Bildschirm zu erscheinen. Andererseits werden lokale und ausserparlamentarische Bewegungen vor allem vom Fernsehen häufig verschlafen.

WIDERSPRÜCHLICHE REFORMEN

Birts Reformen sind widersprüchlich. Sparmassnahmen, die eine Zusammenlegung von Ressourcen verlangen, laufen der Förderung der Konkurrenz innerhalb der BBC selbst zuwider. Beim BBC-Radio konkurrieren sich nicht nur die nationalen Ketten, sondern auch 42 Regionalsender mit eigenem Personal. Das garantiert einerseits eine hochspezialisierte Berichterstattung im fachlichen wie regionalen Bereich, verhindert aber teilweise die übergreifende Vernetzung, den grösseren Zusammenhang. Pro Jahr werden rund 40'000 News-Beiträge produziert, doch die meisten Regionaljournalisten beklagen sich darüber, dass sie kaum je Aufnahme in ein nationales Programm finden. Der Kulturumbruch drängt zudem ältere Journalisten in den Hintergrund. Der renommierte Kriegsreporter *Martin Bell* beispielsweise ist in den letzten Monaten bei vollem Salär so sporadisch eingesetzt worden, dass er künden wollte, weil er seinen Lohn nicht wert sei. Jetzt ist er dafür als Unabhängiger ins britische Parlament gewählt worden.

WIDERSPRÜCHLICHE QUALITÄTEN

Das Bild der BBC im Ausland wird vor allem durch ihre Stärken bestimmt: Beim Radio wird zumeist der unabhängige *BBC World Service* für den einheimischen Dienst

genommen; für das Fernsehen prägen brillante Dokumentarsendungen, gepflegte Literaturverfilmungen, hochstehende Krimis und Fernsehspiele das Bild. Diese Stärken existieren nach wie vor. Aber sie machen quantitativ nicht den grössten Anteil der BBC aus. Die höchsten Einschaltquoten erzielen wie in andern Ländern Familiensendungen, Seifenopern oder mittelprächtige TV-Dramen. Nach etlichen Jahren in England stösst uns zuweilen manches an der BBC auf. Wir langweilen uns über die Vorhersehbarkeit und Stereotypie mancher Programme; wir ärgern uns über die insulare Beschränkung der Nachrichten und die Formelhaftigkeit der politischen Debatten; wir finden Familiensendungen ebenso patronisierend wie auf dem Kontinent. Die BBC zahlt beispielsweise teures Geld, um die Ziehung der Lottozahlen mit einem billigen Unterhaltungsprogramm schmücken zu dürfen; *Crimewatch UK* und nachgestellte Reality-Programme lassen reale Probleme in sauber lösbaeren Fällen verschwinden.

Man sollte die BBC also nicht rosarot oder nostalgisch feiern. Und doch, wenn wir nach Abstechern vom Kontinent nach London zurückkehren, erscheint sie uns als leuchtendes Qualitätsvorbild. Ihre Seifenopern verbinden Realismus mit Intelligenz und Humor; ihre Dokumentarsendungen bleiben weiterhin unerreicht, politische ebenso wie naturwissenschaftliche oder soziale; ihre Quiz- und Comedy-Sendungen sind in ihrer sprachlichen Brillanz und skurrilen Komik im deutschsprachigen Raum nicht vorstellbar, und Kultursendungen wirken attraktiv ohne falschen Populismus.

Doch die Probleme sind ebenso deutlich zu sehen. Die politische Information wird, etwa beim erst vor drei Jahren eingeführten Radio 5, zuweilen zum Infotainment; oder sie wird steril. Vor den Wahlen im April sanken beispielsweise die Einschaltquoten für die verlängerte Haupt-Nachrichtensendung massiv, weil Politik als insiderhafter Wahlzirkus präsentiert wurde.

Birts umstrittenste Reform ist der interne Markt. Keiner weiss, was er an Einsparungen wirklich gebracht hat. Zweifellos wurde dadurch eine traditionelle bürokratische Haltung aufgebrochen, sind neue Ideen eingeflossen, ist manche Produktion verbilligt worden. Auf der andern Seite wird der handwerkliche Standard der BBC-eigenen Produktionsteams untergraben und ist ein neuer Papierkrieg gestartet worden. Kulturminister Chris Smith hat soeben gewarnt: "Die Bemühungen, die BBC in Richtung Markt und Effizienz zu trimmen, haben einen Rattenschwanz von unnötiger Bürokratie nach sich gezogen."

UNGEWISSE ZUKUNFT

Am gewichtigsten aber ist längerfristig der Angriff durch die Satellitensender. *Murdochs* BSKyB hat in den letzten Jahren sukzessive die Übertragungsrechte für die englischen Hauptsportarten Fussball, Rugby und Cricket aufgekauft. Der BBC bleiben nur noch Brosamen. Das Parlament hat deshalb kürzlich acht Sportereignisse, darunter das Tennisturnier von Wimbledon und den englischen Cupfinal zu "Ereignissen nationaler Bedeutung" erklärt, die weiterhin auf terrestrischen Sendern ausgestrahlt werden müssen. Aber es scheint bezeichnend, dass solcher Abwehrkampf nur noch im Sport nationale Bedeutung zu finden vermag.

In einer überraschenden Wende hat sich die BBC zudem kürzlich mit ihrem Hauptfeind zusammengetan und ist eine Allianz mit BSKyB eingegangen, um ins digitale Fernsehen einzusteigen. *British Digital Broadcasting*, von BSKyB und den unabhängigen Produzenten Granada und Charlton gegründet, plant 16 digitale terrestrische Sender, von denen sie der BBC vier abtreten will. Birt hat die Zusammenarbeit mit Murdoch mit dem Argument gerechtfertigt, andernfalls werde die BBC den Einstieg in den neuen Markt verpassen. Kritiker allerdings befürchten, dass die BBC auf längere Sicht von ihrem kommerziellen Partner über den Tisch gezogen wird. Denn Murdoch hält seine Optionen offen. Neben dem terrestrischen Digitalfernsehen bereitet er auch das digitale Satellitenfernsehen vor, zudem hat er kürzlich mit *British Telecom* zusammen eine Gesellschaft gegründet, die eine dominierende Stellung bei Decodern für die digitalen Sender einnehmen dürfte.